Wird Europa amerikanisiert werden?

Autor(en): **Russell, Bertrand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1929)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-759779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wird Europa amerikanisiert werden?

von Bertrand Russell

Deutsch von Hans B. Wagenseil

Man nimmt heutzutage allgemein an, daß alle Erscheinungsformen in einem industriellen Land die Merkmale der Industrialisierung aufweisen und notwendigerweise mit ihr verknüpft seien. Dies scheint mir ein reiner Aberglaube zu sein, und wenn Leute von der Amerikanisierung Europas sprechen, so verwechseln sie, auf Grund eben dieses Aberglaubens Dinge, die nicht notwendigerweise miteinander zu tun haben. Es kann, glaube ich, kein Zweifel darüber bestehen, daß das Wirtschaftsleben Europas sich zunehmend dem Amerikas angleichen muß, denn zugestandenermaßen ist jeder Arbeitsgang, so wie er sich in Amerika abrollt, wirtschaftlicher als er es sein kann, wenn auf den althergebrachten Arbeitsweisen beharrt wird. Und es kann keinen stichhaltigen Einwand zugunsten unwirtschaftlicher Arbeitsweisen geben. Arbeit ist letzten Endes ein Fluch, wie uns die Genesis lehrt; und es ist lächerlich, einen unnötig großen Aufwand an Anstrengung zu machen, um ein gegebenes Resultat zu erzielen. Wir sollten daher jeder Umstellung industrieller Methoden freudig beipflichten – sei sie nun einschneidend oder unbedeutend –, die mehr Waren zu erzeugen ermöglicht bei einem gegebenen Aufwand an Arbeit. Insoweit als Amerikanisierung nichts anderes bedeutet als Übernahme wirksamer Arbeitsweisen, ist sie nur begrüßenswert.

Aber es gibt noch andere für Amerika bezeichnende Dinge außer industrieller Kraftausnützung; so gibt es in Amerika eine gewisse Lebensphilosophie, eine ganz bestimmte Gefühlsduselei und eine Heftigkeit der Herdeninstinkte, die meines Erachtens keinerlei wesentlichen Zusammenhang mit dem Maschinenwesen haben. In mancher Hinsicht sogar stehen sie dem Maschinengeist feindlich gegenüber; nehmen wir, zum Beispiel, das Evangelium des persönlichen Erfolges. Derlei war angebracht zu Zeiten der ersten Ansiedler, ist aber sicherlich nicht die richtige Einstellung für ein Gemeinwesen, das, wie es jedes neuzeitliche Gemeinwesen muß, abhängt von gemeinschaftlichen Unternehmen. Man betrachte ein Problem wie das der Schiffahrt auf dem St. Lawrence; hier ist die Betrachtungsweise des russischen Kommu-

nisten bei weitem förderlicher als die des typischen konkurrenzlustigen Amerikaners. Und es besteht aller Grund zur Annahme, daß mit fortschreitender Industrialisierung Probleme dieser Art an Wichtigkeit zunehmen dürften gegenüber solchen rein persönlicher Natur, deren Lösung sich Männer wie Henry Ford angelegen sein lassen. Organisation ohne Rücksichtnahme auf politische Abgrenzungen wird mehr und mehr die Forderung des Tages werden, je weiter die Industrialisierung fortschreitet.

Um noch einmal zurückzukommen auf die eigentümliche Gefühlsduselei Amerikas: hier handelt es sich um eine mehr oder minder ungreifbare Angelegenheit, nicht sehr leicht genau zu umreißen; aber ich glaube, man darf sagen, daß Amerikaner einen im Verhältnis zu ihrem Bildungsgrad auffallenden Zug zur Schau tragen, der mehr oder minder stark betont allgemein menschlich ist. Der Zug, von dem ich spreche, ist das willfährige Glauben an Vorstellungen, nicht etwa weil irgend etwas für ihre Wahrhaftigkeit spricht, sondern einfach weil sie einem willkommen sind. Dies zeigt sich sowohl in allen nichtigen Kleinigkeiten als auch in wichtigen Angelegenheiten. Es ist ein Grundsatz amerikanischer Zeitungsschreiberei, daß eine junge Frau, die ermordet worden ist, schön sein muß. Und wenn ein Geschäftsmann sein Schreibmaschinenfräulein heiratet, so werden sein Vermögen und ihre Armut bestimmt in den Zeitungsberichten übertrieben. Gleicherweise sind die Führer der eigenen politischen Partei unweigerlich Männer von untadeliger Lebensführung; dagegen wird ein Mann, der eines Verstoßes wider die Moral überführt worden ist, als außergewöhnlich böse angesehen, obwohl jedermann weiß, daß er sich von seinem Nächsten nur dadurch unterscheidet, daß er sich hat erwischen lassen. In jedem menschlichen Wesen bekriegen sich zwei einander entgegengesetzte Regungen: das, was wir Wirklichkeitssinn und das, was wir Phantasie nennen können. Wo die Phantasie uneingeschränkte Oberhand gewinnt, regiert der Wahnsinn; wenn aber die betreffende Phantasie so geartet ist, daß ihr nahezu die gesamte Allgemeinheit zustimmt, sind die Verrückten mächtiger als der Gesunde und können ihn ins Gefängnis stecken, auf daß kein Erwachen aus dem allgemeinen Wahn drohe. Ich glaube, der Wirklichkeitssinn ist ausnehmend schwach entwickelt in Amerika, aber ich gebe die Schuld daran nicht dem Industrialismus. Meinerseits glaube ich sie ein gut Teil der Tatsache zuschreiben zu sollen, daß die Erziehung mehr in Händen von Frauen liegt als in irgendeinem Land sonst; denn im allgemeinen – vermutlich mehr eine an-

erzogene als eine angeborene Eigenschaft – haben Frauen weniger Wirklichkeitssinn als Männer und geringere Fähigkeit, Tatsachen von einem kühl persönlichen Standpunkt zu betrachten. Demzufolge werden amerikanische Knaben und Mädchen in den eindrucksfähigsten Jahren nie vor das Ideal unpersönlicher Sachlichkeit gestellt. Und ihre Auffassung der Welt bleibt gefühlsbetont. Wenn sich die Amerikaner der hohen Stellung in der Welt würdig erweisen wollen, die ihnen als ein Ergebnis des Krieges zugefallen ist, so werden sie sich einen ausgeprägteren Tatsachensinn anlernen müssen, als sie ihn zurzeit besitzen, und größere Achtung vor Sachlichkeit. Dazu wird es einer grundlegenden Umstellung im Erziehungswesen bedürfen. Heute ist es so, daß die Erziehung im großen ganzen den alten Jungfern obliegt, die infolge der eigenen Lebensumstände den Einwirkungen der Phantasie auf Kosten des Wirklichkeitssinnes ganz besonders unterliegen. Aber das ist ein Gebiet, das mit Industrialisierung nichts zu tun hat, und es besteht keinerlei Grund zur Annahme, Europa werde in dieser Hinsicht Amerika nachahmen.

Betrachten wir hingegen den amerikanischen Herdeninstinkt. Er hat eine Anzahl historischer Gründe, deren keiner in irgendwelchem Zusammenhang steht mit Maschinen und Industrie. Jede der ursprünglichen dreizehn Kolonien war wesentlich von Anhängern einer einzelnen Sekte besiedelt, die ausgewandert waren, um die Reinheit ihres Glaubens zu wahren, und durchdrungen waren von der Überzeugung, diese Reinheit sei eine Frage von größter Bedeutung. Dann kam die Berührung erst mit den Negern und weiterhin mit europäischen Einwanderern, denen gegenüber die älter eingesessenen Amerikaner heftig auf der Wichtigkeit ihrer eigenen Anschauung und Überlieferung bestanden. Ich glaube, das Einwandererproblem war in neuester Zeit die Hauptursache für die Unduldsamkeit der amerikanischen Gemeinschaft. Hätten Sacco und Vanzetti Smith und Brown geheißen, so wären sie nicht auf den elektrischen Stuhl gekommen. Bei einer ziemlich einrassigen Bevölkerung, wie England, Deutschland und Frankreich sie aufweisen, gibt es diese Gründe zur Unduldsamkeit nicht, und es besteht keinerlei Veranlassung zur Annahme, die Zunahme industrieller Leistungen führe zu Unduldsamkeit.

Es gibt freilich einige Besonderheiten der amerikanischen Zivilisation, über die oft geklagt wird, und die meiner Ansicht nach im Begriffe sind, sich mehr und mehr die ganze Welt zu erobern. Ich denke an Dinge wie Jazz, Film, sensationelle Zeitungen und dergleichen. Das Gefallen

an derlei steht, glaube ich, in irgendeinem wesentlichen Zusammenhang mit der Industrialisierung, wenn es auch schwierig sein dürfte, genau aufzuzeigen, worin dieser Zusammenhang liegt. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die Welt einförmiger werden wird in ihren Gebräuchen und äußerlichen Erscheinungsformen. Die Straßen Londons werden den Straßen Newyorks mehr und mehr gleichsehen, und die Theater Tokios werden zusehends denen vom Broadway ähneln. Ich meinerseits kann daran nichts so Schreckliches finden. Die künstlerische Seite des Industrialismus ist heute noch unentwickelt, aber ich zweifle nicht, daß er mit der Zeit seine eigenen Kunstformen hervorbringen wird, die völlig verschieden sein werden von den älteren, und daß die neuen Formen sich herausgestalten aus Elementen wie Kino und Jazzmusik, so wie die älteren Kunstformen sich herausgestaltet haben aus älteren Äußerungen der Völker. Es ist wahr, daß die amerikanische Zivilisation gewisse dunkle Züge aufweist, aber diese sind weit mehr in seiner landwirtschaftlichen und religiösen Vergangenheit als in seiner industriellen Gegenwart begründet, was augenfällig aus der Tatsache hervorgeht, daß sie alle ihr ärgstes Wesen im Süden treiben. Ich bin nicht übermäßig ängstlich, daß diese dunklen Züge sich über die Welt verbreiten könnten. Jeder Erdstrich hat seine ihm eigenen Übel und ich halte die Amerikas für um nichts schlimmer als die anderer Länder. Ebensowenig glaube ich, daß diejenigen Züge Amerikas, die dazu bestimmt sind, sich zu verbreiten, seine schlechten sind. Soweit also irgendeine Amerikanisierung in Europa vor sich geht, sehe ich diesem Vorgang gelassen zu. Ist sie doch in der Tat ein notwendiger Schritt hin zu jener Vereinheitlichung der Welt, in der allein einige Hoffnung auf ein endgültiges Ausschalten des Kriegs liegt.